



IMPULSPAPIER DER TECHNIKER KRANKENKASSE.

Eingereicht von: Techniker Krankenkasse

Wie ändern die Digitalisierung und KI-Technologien die Rollen und Aufgaben der bisherigen Akteure im Gesundheitswesen?

Finanzierung, Fachkräftemangel, Demografischer Wandel: Die Akteure im Gesundheitswesen stehen in den nächsten Jahren vor dramatischen Herausforderungen. Wenn wir diese meistern wollen, sind wir gezwungen, die Digitalisierung im Gesundheitswesen voranzutreiben. Zudem sehen wir in vielen anderen Branchen, wie sehr die Digitalisierung Prozesse vereinfachen, automatisieren und effizienter gestalten kann. Den Versicherten ist es heute kaum noch vermittelbar, dass im Gesundheitswesen vieles nicht digital möglich ist, was in anderen Bereichen des Lebens schon längst Alltag ist.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen wird hoffentlich sehr bald dazu führen, dass alle relevanten Informationen am point of care verfügbar sind. Dadurch verbessert sich nicht nur die Versorgung erheblich, es werden auch Ressourcen freigesetzt, die die Kernkompetenzen der Sorgeberufe im Kontakt mit den Menschen stärken. Wenn Verwaltungsaufgaben deutlich effizienter durchgeführt werden können und zudem die relevanten Informationen, wie zum Beispiel Befunde, jederzeit zur Verfügung stehen, wird mehr Zeit für die eigentlichen Aufgaben am Patienten gewonnen. Die grundsätzlichen Rollen und Aufgaben der Akteure werden sich hingegen durch ein Fortschreiten der Digitalisierung absehbar nicht verändern.

Perspektivisch (und in einigen Bereichen auch heute schon) ist die Mustererkennung der künstlichen Intelligenz dem Menschen überlegen. Der vermehrte Einsatz von KI wird die Diagnostik in den kommenden Jahren revolutionieren. Auch dies wird Ärzte nicht überflüssig machen, aber sie erhalten ein weiteres wertvolles Tool, zum Beispiel bei der bildgebenden Diagnostik oder auch beim Durchsuchen großer medizinischer Datenbanken. Künstliche Intelligenz ist dabei niemals Ersatz für menschliche Intelligenz, sondern eine komplementäre Schlüsseltechnologie. Sie wird aus dem Arbeitsalltag in Klinik und Praxis nicht mehr wegzudenken sein.

Die Digitalisierung bietet neuen Akteuren die Möglichkeit, sich im Gesundheitswesen zu etablieren. Es werden sich zunehmend Plattform-Ökosysteme im Gesundheitswesen entwickeln. Diese verfolgen das Ziel, dass alle Akteure, die sich in einem derartigen Netzwerk zusammenschließen in gesteuerte Interaktion treten, um die Gesundheit für die Patienten zu gestalten. Das zentrale Instrument dieser Systeme, wie wir sie auch schon aus anderen Bereichen kennen, sind Daten und deren Analytik.

Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Den Versicherten werden Mehrwertangebote gemacht und gleichzeitig die Leistungen der Partner intelligent miteinander verknüpft.



Durch die digitale Vernetzung kann zudem das traditionelle Sektorendenken im Gesundheitswesen Schritt für Schritt überwunden werden. Nachteilig kann diese Entwicklung sein, wenn wir die Entwicklung solcher Plattformen internationalen Tech-Unternehmen überlassen, die vorwiegend an hohen Renditen (=Daten) und nicht am Patientenwohl interessiert sind. Klar ist, wenn diese Unternehmen gute Angebote schaffen, werden die Menschen sie auch nutzen. Das sehen wir ebenfalls tagtäglich außerhalb des Gesundheitssystems, wenn Nutzer die Datenschutzbestimmungen nicht lesen, oder ihre Daten breitwillig teilen, um Angebote wie Navigationssysteme im Gegenzug nutzen zu können.

An dieser Stelle kommt den Krankenkassen eine tragende Rolle zu. Es ist utopisch zu denken, dass sie mit der Innovationskraft aus dem Silicon Valley mithalten können. Ebenso hat die Entwicklung in anderen Märkten gezeigt, dass eine Abschottung nicht funktionieren kann. Aber mit der ePA hat der Gesetzgeber den Versicherten einen digitalen Datenspeicher gegeben, den sie selbst vollständig unter Kontrolle haben. Entwickeln wir die ePA geschickt weiter, haben wir die besten Voraussetzungen, sie zur Basis eines Gesundheitsökosystems zu machen und zu unseren Bedingungen Schnittstellen zwischen Tech-Unternehmen, Start-Ups und Leistungserbringern zu schaffen. Somit stünden wir dem Fortschritt nicht im Weg, würden aber die Kontrolle über die Entwicklung behalten.

Wie kann eine Digitalisierung des Gesundheitswesens zeitnah gelingen?

Die Entwicklung der ePA als zentraler Baustein der Digitalisierung muss schneller vorangetrieben werden und der Zugang zur Akte muss niedrigschwellig sein. Das bisherige mehrstufige Opt-in-Verfahren muss in eine Opt-out-Regelung mit Schreibpflicht überführt werden: Die automatische Einrichtung der ePA für alle Versicherten, die nicht aktiv widersprechen, und deren verpflichtende Befüllung mit Daten durch die Leistungserbringenden und Krankenkassen. Daneben muss die Handhabung der ePA verbessert werden. Das gelingt nur mittels nutzerfreundlicher Identifikationsverfahren und einer Vereinfachung der Rechteverwaltung. Auch Ärztinnen und Ärzte müssen die Mehrwerte der Digitalisierung erkennen und wahrnehmen. Dazu ist es erforderlich, dass sich die notwendigen technischen Komponenten und Funktionalitäten einfach und nahtlos in die Praxisabläufe integrieren lassen.

Ein entscheidender Schritt zu einem digitalisierten Gesundheitswesen ist die Einführung des E-Rezepts. Mit ihm besteht die Chance, für die Patientinnen und Patienten sowie die Leistungserbringenden einen spürbaren Mehrwert bei den Arzneimittelverordnungen zu erzeugen. Patientinnen und Patienten wollen jedoch eine einfache und komfortable E-Rezept-Lösung. Das kaum beherrschbare Registrierungs- und Authentifizierungsprozedere der gematik-App gewährleistet das derzeit nicht und die geringe Nutzung in der Testphase ist die logische Folge. Daher sollte der Datenaustausch für die E-Rezepte nicht nur über die gematik-App, sondern



über die Apps der Krankenkassen möglich sein. Diese können dann zusätzliche Mehrwertdienste, vor allem im Bereich der Arzneimittel-Therapiesicherheit, anbieten.

Bei jedem Schritt muss die Daten-Interoperabilität gewährleistet sein: Die zentralen Voraussetzungen einer gelingenden Transformation sind Verfügbarkeit und Interoperabilität. Wir brauchen eine Vernetzung und müssen endlich von Insellösungen wegkommen, die nicht miteinander kommunizieren können. Die Insellösungen führen zu den vielen vermeidbaren und schädlichen Medienbrüchen: Daten werden ausgedruckt und beim nächsten Teilnehmer der Informationskette wieder eingescannt.

Es muss eine breite gesellschaftliche Debatte über den Umgang mit Daten geführt werden: Wir brauchen nicht nur eine technische Vernetzung, entscheidend ist ein Kulturwandel. Die berechtigte Frage nach der Sicherheit der Daten darf nicht die häufig noch wichtigere Frage verdrängen: Hat mein behandelnder Arzt die Daten, die er zu meiner Behandlung braucht? Datenverfügbarkeit kann Leben retten und Leid mindern. Halten wir am noch immer dominierenden Prinzip der Datensparsamkeit fest, verbauen wir uns wichtige Chancen, die uns die Digitalisierung bietet.

Wie können wir die Digitalisierung für mehr Patientenorientierung und Verbraucherrechte einsetzen?

Die Digitalisierung setzt sich dort durch, wo der Nutzen für die Anwender klar erkennbar ist. Die Digitalisierungs-Roadmap muss daher stärker nach nutzer- und nutzenorientierten Aspekten ausgerichtet sein und in einen transparenten, skalierbaren und konsistenten Prozess überführt werden. Es gilt, Widerstände gegen Veränderungen im Gesundheitswesen abzubauen, um neue Technologien erfolgversprechend einsetzen zu können. Die Selbstverwaltung als Treiber der Digitalisierung sollte dazu bei zukünftigen Entscheidungen stärker beteiligt werden. Zudem müssen alle Beteiligten effektiver als bisher zusammenarbeiten. Insbesondere die Hersteller von Praxisverwaltungssystemen sind stärker in die Pflicht zu nehmen.

Der Datenschutz ist durch die Datenschutzgrundverordnung der Europäischen Union grundsätzlich hervorragend gewährleistet. Nur wenn die Menschen Vertrauen in die Datensicherheit haben, werden sie Anwendungen nutzen. In Deutschland wird die DSGVO jedoch sehr restriktiv ausgelegt. Deshalb ist der Datenschutz hier aber nicht besser gewährleistet als z. B. in den skandinavischen Ländern. Dafür haben Verbraucherinnen und Verbraucher dort aber mehr Möglichkeiten, von ihren Daten zu profitieren. Als Patient will ich, dass am point of care die relevanten Daten verfügbar sind. Deshalb ist gut gemachte Digitalisierung Patientenorientierung und Verbraucherschutz pur: Vom Herrschaftswissen hin zur informationellen Selbstbestimmung. Die Patienten und Patienten haben erstmals, sofern sie das wünschen, ihre Gesundheitsdaten unmittelbar an einem Ort für sie selbst verfügbar.

Digitale Souveränität



Aufgabe der staatlichen Daseinsvorsorge ist es, dafür die adäquate Infrastruktur und Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen.

Die Digitalisierung macht eine neue Art von „Übersetzern“ notwendig. Es reicht nicht, einen Programmierer einmal auf einer Pflegestation hospitieren zu lassen oder einer Pflegekraft einen Schnellkurs im Coden zu geben. Für praxistaugliche IT-Anwendungen braucht es deshalb neue Ausbildungsformen. Der Bedarf ist längst da, wird aber noch nicht in politisches Handeln umgesetzt.